

Dr. Johannes Hahn
EU-Kommissar für Regionalpolitik, Brüssel

Danke, Herr Professor,

wenn es um Subventionsverteilungen geht, dann ist das Barometer immer weit oben, aber das ist heute nicht das Thema.

Ich möchte mich bedanken für die Einladung, heute wieder hier in Göttweig zu sein, in dieser gefühlten Mitte Europas, und es ist immer gut, wie Du gesagt hast, Herr Landeshauptmann, zumindestens einmal im Jahr ein bisschen innezuhalten und zu reflektieren, obwohl das an sich – würde ich sagen – nicht immer eine Stärke Europas ist, das wir immer ein bisschen zu viel reflektieren und Eigenbeschau haben.

Ich möchte doch zwei Botschaften an Sie heute richten. Die erste: Wir haben eine schwierige wirtschaftliche Situation, keine Frage, und die gilt es zu meistern, und da bin ich ganz bei Hugo Portisch, ich habe da überhaupt keine Zweifel, dass wir das hinkriegen werden, aber das Wichtige dabei ist, es steht die Institution Europa, die Europäische Union, nicht zur Disposition. Die steht fix. Übrigens, es war eine der wesentlichen Feststellungen und Klarstellungen des Jean Monnet, Menschen kommen und gehen, aber Institutionen existieren weiter und sind aber entsprechend aufzustellen und zu gestalten, dass sie weiterhin auch der Sache und den Menschen dienen.

Man darf bitte auch nicht vergessen, dass die Europäische Union mit ihren Vorläufern heute schon in einem fortgeschrittenen Alter ist und dass rund die Hälfte der Mitgliedsländer dieser Europäischen Union weitaus jüngeren Datums sind als diese Europäische Union, dass wir manche Mitgliedsländer haben, die zum Zeitpunkt der Gründung noch Kolonien waren, manche waren Diktaturen, manche haben noch gar nicht in der Form bestanden. Also die Union lebt wesentlich länger als viele ihrer Mitgliedsstaaten, sie wird auch noch viele, viele Jahre, um nicht zu sagen, Jahrzehnte, Jahrhunderte weiter bestehen. Aber wichtig ist, diese Union entsprechend immer weiterzuentwickeln, und da bin ich vollkommen bei Elmar Brok und dem Hinweis

auf das Subsidiaritätsprinzip, und da kann ich nur bestätigen aus der Innensicht von Brüssel, es ist nicht unser Ziel, alles und jedes an uns zu raffen, wenn Sie so wollen, kompetenzmäßig, im Gegenteil, wir würden uns gerne auf die wesentlichen Dinge konzentrieren. Meine Erfahrung ist nur, wenn irgendwo irgendetwas nicht funktioniert, heißt es sofort, Brüssel möge regeln. Und auch das wäre ein Appell an alle von uns, wo immer wir hingestellt sind, dass wir schauen, ob wir den Regelungsbedarf nicht sozusagen im eigenen Haus sicherstellen können und nicht eine Notwendigkeit haben, hier auf die europäische Ebene zu delegieren, denn es gibt genug Dinge, die auf europäischer Ebene zu regeln, zu koordinieren, festzulegen, zu überwachen und – wenn notwendig, ich verhehle es nicht – auch zu sanktionieren sind, denn das ist ein Teil der Spielregeln, die wir überall im Leben haben. Es kann nicht angehen, wenn Regeln nicht eingehalten werden, dass das wirkungslos bleibt, denn damit würden sich die Regeln ja selbst ad absurdum führen.

Aber wir dürfen auch nicht vergessen, es ist viel heute gesprochen worden von den Gründungstagen und -jahren der Europäischen Union, aber die Situation heute der Union ist eine, dass wir nicht nur sozusagen die eigene Nabelschau zu machen haben, sondern, dass wir uns darüber im Klaren sind, in welchem globalen Wettbewerb wir stehen. Und da sage ich Ihnen ganz offen, wir stehen gar nicht so schlecht da, Europa hat nach wie vor den höchsten Anteil aller regionalen globalen Player am Welthandel, über 20 Prozent, und darf ich Ihnen sagen, dieser Wert ist in den letzten zehn Jahren nicht gesunken. Die USA haben nur in den letzten zehn Jahren sechs Prozentpunkte am weltweiten Handel verloren, Japan vier Prozentpunkte. Ich sage das deshalb, weil wir dazu neigen, unser Licht unter den Scheffel zu stellen.

Wir haben im Bereich der Güter- und Dienstleistungsexporte einen beachtlichen Überschuss. Der negative Saldo ergibt sich aber aus unserer gnadenlosen Energieabhängigkeit, auch unserer Abhängigkeit, was etwa Seltene Erden anbelangt, also Materialien, die ganz entscheidend sind für moderne Applikationen, für den Einsatz moderner Technologien. Und hier kommt auch die Europäische Union ins Spiel. Warum sind wir so scharf auf erneuerbare Energien? Das ist eine mehrfache Dimension, eine Umweltdimensi-

on, eine Industriedimension, aber auch eine geostrategische Dimension. Wenn es uns gelingt, unsere Energieabhängigkeit zu reduzieren, indem wir einerseits imstande sind, mehr Energie, erneuerbare Energie am Kontinent selbst zu erzeugen, wenn wir imstande sind, durch geeignete Energieeffizienzmaßnahmen den Energiebedarf, die Steigerung des Energiebedarfs, nicht entsprechend weiter zu steigern, wenn wir imstande sind, durch Forschung Substitutionsmaterialien, Technologien zu entwickeln, dann sichern wir auch unsere geostrategische Position weitaus besser ab.

Alle diese Maßnahmen, die ich jetzt beschrieben habe, können nur von einem gemeinsamen Push, von einer gemeinsamen Aktivität ausgehen, vom Einsatz gemeinsamer Mittel. Wir werden nicht als jedes einzelne der 27 Mitgliedsländer ausreichend Forschungsbudgets haben, um all das zu beforschen und zu lösen, was ich gerade angesprochen habe.

Es ist so, dass Europa heute die mit Abstand globalste internationale Verflechtung hat von allen regionalen Playern. Das wird daran deutlich, dass 50 Prozent der Importe, die nach Europa kommen, von Unternehmen stammen, die Europa gehören, europäische Unternehmen sind, also 50 Prozent der Importe von Gütern und Dienstleistungen nach Europa stammt von Unternehmen, die in europäischem Besitz sich befinden. Das zeigt wie international verbunden wir sind. Auch die Entwicklung – Herr Landeshauptmann, Du hast das für Niederösterreich angesprochen – des Exportes in den letzten Jahrzehnten spricht Bände und zeigt aber auch die Relevanz, die Signifikanz.

Heute sind in Europa 36 Millionen Arbeitsplätze, jeder fünfte Arbeitsplatz direkt oder indirekt, vom Export abhängig. In Österreich ist es fast eine Million, und das ist fast jeder vierte Arbeitsplatz. Es wird auch deutlich an der Entwicklung in den letzten 30 Jahren. Wir haben von 1980 bis heute den Export um das Siebenfache gesteigert, nach Ungarn um das Elffache, in die frühere Tschechoslowakische Republik, heute Tschechien und Slowakei, um das 32-fache, in die Schweiz beispielsweise nur um das Fünffache. Nur zur Illustration wie sich die Dinge im Laufe der Jahrzehnte entwickeln.

Wir exportieren, auch das zeigt die Entwicklung ganz deutlich, nach Tsche-

chien, in die Slowakei, nach Ungarn und nach Slowenien mehr als doppelt soviel wie in die USA. Der Heimmarkt für jedes europäische Mitgliedsland ist die Europäische Union, sind die 26 anderen.

Wir brauchen uns, meine Damen und Herren, auch intellektuell nicht verstecken. Von den bisher 549 Nobelpreisträgern sind 403 hier in Europa geboren. Sie haben nicht hier immer ihre wissenschaftliche Tätigkeit ausgeübt, aber ich lasse dort eine Analyse machen, weil ich mir anschauere, bei allem Respekt, wie amerikanische Universitäten marketingmäßig sehr gut unterwegs sind, wo die Nobelpreisträger ihre wissenschaftliche Arbeit geleistet haben, für die sie Jahrzehnte später den Nobelpreis bekommen, denn es gibt sehr, sehr viele Beispiele, dass diese wissenschaftliche Tätigkeit hier in Europa gemacht wurde und dann hat man diese Leute abgeworben, dann haben sie den Nobelpreis bekommen, und in der Wahrnehmung der Welt schaut es so aus, als würde es sich um amerikanische Nobelpreisträger handeln.

Aber wo wir Europäer eine gnadenlose Schwäche haben, an der wir arbeiten müssen, die ganz entscheidend ist in unserer performance, dass wir imstande sind, wissenschaftliche Erkenntnisse in business cases umzuwandeln oder weiterzuführen. Hier haben wir eine Schwäche, aber das hängt auch damit zusammen, und da bin ich eigentlich beim zweiten Punkt, wir brauchen ein Klima des Investieren-Wollens, des Aufbruchs, der Bereitschaft, Risiken einzugehen, und das wird nicht möglich sein, meine Damen und Herren, wenn jeden Tag das Ende der Welt verkündet wird.

Warum sollen junge oder jüngere Menschen ihr persönliches Geld riskieren, ein Unternehmen gründen, wenn ihnen die politischen, wirtschaftlichen, intellektuellen Eliten Tag für Tag erklären, es wird eigentlich nur noch schlechter.

Das richtet sich eigentlich auch an uns selbst, ich sage immer, Politikerinnen und Politiker dürfen nicht lügen, aber es geht auch darum, ob man über das halb volle oder über das halb leere Glas spricht. Unsere Aufgabe sollte es gerade in Zeiten wie diesen sein, über das halb volle Glas zu sprechen.

Ich bin in vielen Punkten, das haben Sie sicher herausgehört, durchaus USA-

kritisch, aber ich versuche, objektiv zu sein. Einer der Punkte, wo wir uns ein Beispiel nehmen können, ist, dass in den USA doppelt so viele Unternehmen, bezogen auf die Bevölkerung, gegründet werden als in Europa, und in China sind es fünfmal so viele.

Dazu gehört auch, dass wir uns in Europa endlich so weit entwickeln, mentalitätsmäßig, dass wir das Scheitern akzeptieren als eine in vielerlei Hinsicht notwendige Bedingung, um wieder aufzustehen und hinterher erfolgreicher zu sein. Wieviele große wirtschaftliche Beispiele gibt es, wo Persönlichkeiten ein-, zwei-, dreimal auf die Nase gefallen sind, um hinterher umso deutlicher, umso erfolgreicher zu sein.

Auch in der Politik gibt es viele Beispiele, dass man ein-, zwei-, dreimal kandidieren musste, um dann hinterher nachhaltig eine politische Bedeutung zu haben, die unter Umständen weit über die Region und das Land hinausgeht.

Wir brauchen hier eine Kultur in Europa insgesamt, die in die Richtung geht, dass wir bereit sind zu investieren, etwas zu riskieren, aber dazu wird es auch notwendig sein, dass wir Mittel bereitstellen. Wir müssen von Seiten der Politik ein Klima erzeugen, nicht einer Spirale nach unten, sondern einer Spirale hinauf. Ich denke, es ist unbedingt wichtig, jetzt in so schwierigen Phasen Aufbruchstimmung zu erzeugen, Signale zu geben. Ich könnte mir zum Beispiel vorstellen, wenn wir heute so viel über Wachstum reden, ich bin froh, dass endlich über Wachstum geredet wird, weil es heißt ja Wachstums- und Stabilitätspakt, beides bedingt einander, wir müssen unsere Hausaufgaben machen, beide notwendigen Reformen in allen 27 Mitgliedsländern. Es ist übrigens nicht ein Thema für einige wenige und nach dem Floriani-Prinzip, selbst ist man nicht davon betroffen, jeder hat seine Themen, aber gleichzeitig müssen wir entsprechend investieren.

Da könnte ich mir vorstellen, dass beispielsweise ein viel schnelleres Beschließen des zukünftigen europäischen Finanzrahmens oder zumindestens jenes Teiles in den Budgets, der sich mit Investitionen befasst, Forschung, Bildung, Strukturfonds, Connecting Europe Facility, in Summe rund 500 Milliarden, mit den nationalen Eigenfinanzierungen oder Co-Finanzierun-

gen 650 Milliarden, dass die Staats- und Regierungschefs das noch in diesem Monat beschließen, um den Märkten, um den Menschen ein Gefühl der Verlässlichkeit, der Berechenbarkeit, auch des Vertrauens zu geben, dass bis 2020 Mittel bereitstehen.

Ich darf Ihnen sagen, dass die Mittel für die europäische Ebene machen ja nur einen kleinen Teil aus. By the way, von diesem kleinen Teil gehen nur 5 Prozent für Overhead-Kosten auf und 95 Prozent werden an die Länder zurückgegeben. Ich glaube, da kann es die Union, und da meine ich das Parlament, den Rat und alle, locker mit allen Administrationen dieser Welt aufnehmen, wenn die Relation operative Kosten versus Overhead-Kosten 95 : 5 ist. Insofern ist das auch ein gut angelegtes Geld, ein Geld, das einen stimulus auslösen kann, einen stimulus, den wir jetzt ganz dringend brauchen.

Wir müssen von Seiten der politischen Eliten klar machen, dass wir bereit sind, Geld in die Hand zu nehmen, gezielt zu investieren, better spending sollte nicht nur ein Schlagwort sein, dazu gibt es die Konzepte, dazu gibt es die Erfahrungen. Es ist ja nicht so, dass wir völlig im luftleeren Raum agieren. Österreich in vielerlei Hinsicht ist ja ein hervorragendes Beispiel. Schauen Sie sich die Regionen an, schauen Sie sich an, wie die Regionen auch im internationalen Vergleich wirtschaftlich dastehen, weil eben hier auch zielgerichtet investiert wurde in bestimmte Bereiche, Schwerpunkte, natürliche Gegebenheiten ausnutzend.

Ich denke, das sollte die Botschaft hier von Göttweig sein, dass wir hinausgehen und an uns selbst arbeiten, auch in unserer Wortwahl. Politik ist vielfach auch Psychologie, und wenn die Botschaft ständig die ist, dass die nächsten Jahre Dürre ist, dass es nicht notwendig ist oder dass es nicht funktioniert, wenn man säht, weil das sowieso nicht aufgegriffen wird, dann darf man sich nicht wundern, wenn nichts wächst.

Die abtretende Größe des österreichischen Raiffeisen-Bereiches, Christian Konrad, hat unlängst einmal in einem Fernsehinterview gesagt, alles was wächst, macht keinen Lärm. Wenn ich das jetzt umlege, muss ich sagen, die Europäische Union ist gegründet worden mit dem Ziel, Frieden und Wohlstand zu garantieren. Damals ging es um den militärischen Frieden und um

den Wohlstand für die Generation unmittelbar nach dem Krieg. Heute geht es nach wie vor um Frieden und Wohlstand, heute geht es um den sozialen Frieden und um den Wohlstand zukünftiger Generationen, denn das ist ja das Unwohlbehagen, das viele von uns haben, dass es möglicherweise der jetzigen Generation, die Verantwortung trägt, besser geht als den zukünftigen Generationen, insofern ein erstmaliges Phänomen in der Geschichte, denn bis dato sind wir immer davon ausgegangen, dass es den nächsten besser gehen wird.

Heute geht es darum, dass wir unsere Gesellschaft so intelligent umbauen und weiterentwickeln, dass sichergestellt ist, dass jenes Maß an Wohlstand, an sozialem Frieden, logischerweise auch an militärischem Frieden, aber auch an individuellen Freiheitsrechten, an Rechtsstaatlichkeit gewährleistet, gesichert und in die Zukunft adaptiert weitergetragen wird. Da denke ich liegt die Aufgabe, die identitätsstiftende Aufgabe der Europäischen Union, dieses Europa. Das ist der europäische Auftrag, das ist die europäische Verpflichtung, das ist eben die europäische Identität in adaptierter, in neu interpretierter Form: Sicherheit, Wohlstand, Freiheit, Zufriedenheit – und da nehme ich eine Anlehnung an die amerikanische Unabhängigkeitserklärung – das Recht auf Glück für jeden Einzelnen sicherzustellen.

Vielen Dank!

(Applaus)

